



Das Schweigen hielt an, bis meine Kleine sich in meinen Armen bewegte und mir sehr leise ins Ohr flüsterte: „Wer sind diese Leute?“

„Freunde von uns. Sie wollen uns besuchen.“, antwortete ich ebenso leise, obwohl ich wusste, dass mich jeder hören konnte.

„Oh. Sind die nett?“

„Normalerweise sind sie immer nett, Liebes.“

Carlisle trat noch dichter zu uns - Faith war gut geschützt zwischen unseren Körpern - und legte mir seine Hand auf den Rücken. Die anderen standen immer noch bewegungslos vor uns, hinter uns hatte Edward Bella seinen Arm um die Hüfte gelegt und hielt sie fest.

Schließlich – endlich - gaben sich Carmen und Eleazar einen Ruck. „Hallo, kleines Mädchen! Ich bin Eleazar und das ist Carmen.“, er trat vor mich und streckte Faith die Hand entgegen. Wie selbstverständlich legte sie ihre kleine Hand in seine große und schüttelte diese. „Ich heiße Faith Cullen.“

„Wir freuen uns, dich kennen zulernen.“, erklärte Carmen.

Die beiden hatten mit ihrem Entschluss den Anstoß für weitere Bewegung gegeben, ein Glück!

Kate trat nun neben sie. „Hallo ich bin Katrina, meine Freunde nennen mich Kate, du darfst mich auch so nennen, wenn du möchtest. Wie alt bist du denn, Faith?“

„Fünf. Nein, sechs. Ich habe heute nämlich Geburtstag.“ Sie reckte sich stolz.

„Da kommen wir ja gerade zum richtigen Zeitpunkt. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Faith. Ich bin Irina, eine Schwester von Kate. Hätten wir von deinem heutigen Geburtstag gewusst, hätten wir dir auch etwas Schönes mitgebracht...“ Meine Tochter lächelte schüchtern und wurde rot.

Tanya kam nun auch zu uns, stand direkt vor Faith, sie ignorierte das Kind aber. „Ihr schuldet uns eine Erklärung. Allesamt. Wieso habt ihr uns nichts gesagt? Ein Menschenkind? Wisst ihr wie schwer es für Ronald ist, in der Nähe von Menschen zu sein? Das Brennen des Durstes in seinem Hals wird von Sekunde zu Sekunde schlimmer! Das ist furchtbar für ihn.“ Also, jetzt ging mir die Hutschnur hoch.

Ich übergab die Kleine an Carlisle, der sie verdutzt nahm und baute mich vor ihr auf. „Meine liebe Tanya. Du scheinst nicht alle Fakten richtig und klar vor Augen zu haben: Ihr macht einen Überraschungsbesuch, lasst eure Handys zuhause, seid nicht zu erreichen und zu warnen, nachdem Alice euch gesehen hat. Dein Gefährte -

entschuldige Ronald, nichts gegen dich persönlich - dein Gefährte mag seine Probleme beim Widerstehen haben. Aber, was denkst du, wie schlimm es für das Kind ist? Denk doch mal so weit. Sie ist klein und versteht gar nichts, wird jetzt von uns dauerbeobachtet, was ihr gar nicht gefallen wird. Und das auch noch an ihrem Geburtstag, einem Tag, der für ein Kind ein sehr großes Ereignis ist! Für dich zählt dabei, wie schwer es dein Partner hat? Argh. Aber so eine IGNORANTE Haltung bin ich ja schon von dir gewöhnt!“ Ich hatte das alles halblaut geknurr, keiner hatte etwas zu sagen gewagt. Ich verlor selten die Fassung, sehr selten. Am liebsten hätte ich Tanya eine Ohrfeige verpasst, damit sie wach wurde. Aber keine Gewalt vor Faith‘ Augen. Wahrscheinlich hatte meine Rede schon genug Untermalung gehabt, da sich ein Sturm zusammen braute und der Wind um uns herum heulte.

Tanya war für einige Zeit sprachlos - kein Wunder, ich rastete sehr selten aus.

„Oh. Mommy?“ Ich drehte mich halb, um die Kleine anzuschauen. Sie sah mich verwirrt, aufgeregt und mit weit aufgerissenen Augen an: „Mommy, bist du BÖSE?“

„Nicht mit dir, Faith.“, antwortete ich beruhigend und mit einem Lächeln. Einigermäßen beruhigt lächelte sie zurück und streckte ihre Arme nach mir aus. Ich nahm sie wieder an mich, küsste ihre Wange und sagte in die Runde, so, als wäre nichts geschehen: „Lasst uns reingehen.“

Wir führten unsere Gäste ins Wohnzimmer, boten ihnen Sitzplätze an. Die beiden Clans saßen sich angespannt gegenüber, unsere Kleine war inmitten von uns gut geschützt. Sie spürte aber die Spannung im Raum und war dementsprechend unruhig. Nervös musste sie immer etwas in ihren Händen haben, und wenn es auch nur eine meiner Haarsträhnen war.

„Emmett? Wieso gehst du nicht ein bisschen hoch, um mit Faith zu spielen? Ihr könntet ja ein neues Spiel ausprobieren, okay?“, schlug ich vor, um die Kleine aus der Gefahrenzone zu bekommen. Emmett stand sofort auf, bereitwillig mit ihr zu spielen und sie zu beschützen, komme was wolle. Ich hatte ihn ausgewählt, weil Ronald hoffentlich nicht gegen seine Stärke ankam. Zu meiner Überraschung stand auch Bella auf und streckte Faith die Hand entgegen.

„Ich komme mit euch, um zu spielen, wenn euch das Recht ist. Zu dritt macht es mehr Spaß.“

Bereitwillig nahm die Kleine die ihr angebotene Hand und folgte ihren Geschwistern hoch in ihr Zimmer. Beim Hinausgehen wehte eine Duftwolke von Faith ins Wohnzimmer hinein, ich beobachtete, wie Ronald sich versteifte und zurück lehnte.

Ein warnendes Knurren von mir ließ ihn aufsehen. Tanya knurrte zurück. Ein Glück, dass die Kleine oben war und nichts mitbekam.

„Also? Wieso ist sie hier?“, fauchte sie sogleich. Carlisle, wie immer die Ruhe selbst, erzählte. Er umriss in kurzen Worten wie wir Faith kennen gelernt hatte, wie es zu unserer Entscheidung kam, wie sie sich eingelebt hatte.

„Weiß sie es?“, erkundigte sich Eleazar neugierig. „Weiß sie, dass sie mit einem Haufen Vampire zusammen lebt?“

Ich schüttelte meinen Kopf. „Sie ist noch zu klein in meinen Augen. Ihr fallen gewisse Sachen auf, aber wir finden immer eine Ausrede.“

„Ihr könnt ihr das aber nicht ewig verheimlichen! Wie denkt ihr, wird sie reagieren, wenn sie das erfährt? Wäre es nicht besser, sie nun spielerisch an die Wahrheit heran zu führen? Sie scheint ein sehr intelligentes Kind zu sein, die Kleine, sie würde sicher verstehen, wieso sie unser Geheimnis wahren muss.“ Was Carmen da ansprach war mir schon oft genug durch den Kopf gegangen. Ich wollte gar nicht wissen, wie Faith dann reagierte. Und wann wir es ihr sagen sollten, wusste ich auch nicht. War sie mit zehn Jahren reif genug, mit der Wahrheit umgehen zu können? Mit zwölf? Vierzehn? Fünfzehn?

Und wie würde sie es aufnehmen? Schreiend vor uns davon laufen?

Tief in mir nagten Ungewissheit und Angst, denn wir würden mit ein paar wenigen Sätzen ihre gesamte Welt auf den Kopf stellen. Aber was sollten wir auch anderes tun? Es gab keine andere Möglichkeit. Alleine die Vorstellung, uns wieder von Faith zu trennen, bereitete mir körperliche Schmerzen...

Tanya starrte mich immer noch ziemlich wütend an. Ja, die Gute war sehr nachtragend, leider. Irgendwann unterhielt sie sich sehr schnell und sehr leise mit ihrem Partner, dieses Gespräch sollte von keinem von uns gehört werden, deshalb blendete ich auch das, was ich hörte, aus. Stattdessen unterhielt ich mich weiter mit den anderen Mitgliedern des Denali-Clans, es war schön sie wieder zu sehen. Unsere Besuche waren durch die Streitereien und Zickereien von Tanya aufgrund der Hochzeit von Bella und Edward und Bellas Verwandlung selten gewesen, deshalb gab es viel zu erzählen.

Natürlich drehte sich der Großteil des Gespräches um unsere Jüngste, sie hatte sich innerhalb weniger Minuten in die Herzen unserer Freunde geschlichen und machte sich nun dort breit. Alice und Rosalie präsentierten stolz die vielen Fotos, die sie gemacht hatten, so waren wir einige Zeit beschäftigt.

Irgendwann räusperte sich Tanya dann. „Ronald und ich haben soeben beschlossen, wieder aufzubrechen. Wir kehren nach Hause zurück.“ Wir sahen sie abwartend an, irgendetwas kam da noch. Tatsächlich: „IHR könnt ja gerne noch bleiben.“, erklärte sie spitz dem Rest ihrer Familie.

„Gut, dann geht. Wir bleiben in der Tat noch gerne hier.“, antwortete Carmen ebenso spitz. Ich seufzte. Wahrscheinlich würde sie uns das wieder die nächsten Jahrzehnte nachtragen, aber was lag denn mir dran...

Ein Blick aus dem Fenster ließ mich jedoch einlenken. „Wartet doch wenigstens, bis der Sturm vorüber ist. Dann werdet ihr nicht mehr so nass.“ Das war jetzt wirklich gastfreundlich, wehe sie würde sich beschweren, es gäbe keine Gastfreundschaft im Hause Cullen. Edwards Grinsen zeigte mir, dass er meinen Gedanken gelauscht hatte. *Ups.*

Alice stand auf und sah Tanya kühl an. Genauso kalt wie ihr Blick war auch ihre Stimme: „Der Regen wird nicht aufhören bis morgen Mittag. Ihr könnt also genauso gut jetzt schon loslaufen. Nass werdet ihr so oder so werden, das sehe ich.“ Dabei tippte sie mit dem Zeigefinger an ihre Stirn.

Tanya sprang auf, zog Ronald hinter sich her zur Tür. So ungelegen kam ihr der indirekte Rausschmiss von Alice wohl nicht, denn sie beeilte sich mit dem Erreichen der Tür. Ihr Partner folgte ihr, still, ein entschuldigendes Lächeln auf den Lippen. Jetzt sagte er zum ersten Mal etwas.

„Es tut mir wirklich Leid, dass das hier so endet. Wenn ich gewusst hätte...“, entschuldigte er sich. Carlisle schüttelte den Kopf und munterte ihn auf. „Wir sind dir keineswegs böse, Ronald. Du musst dich erst an das Leben als tierbluttrinkender Vampir gewöhnen. Bei unserem nächsten Zusammentreffen wird das wohl anders ablaufen.“

Wir begleiteten alle die beiden zur Tür und dann hinaus ins Freie unters Vordach. Es nieselte immer noch und war sehr kalt, auch wenn uns das nichts anhaben konnte, so spürten wir es trotzdem. Bella und Emmett kamen auch herunter, um sich zu verabschieden, Faith sprang neben ihnen fröhlich her.

„Mommy! Ich hab gewonnen! Ich bin erste geworden!“ Sie rannte auf uns zu, doch dann ging alles ganz schnell:

Sie war noch ein ganzes Stück weg von uns, aber auch weg von Bella und Emmett, als ein Windstoß auf kam und ihren Geruch voll in unsere Richtung trug. Ronald machte einen Satz vorwärts auf sie zu, Alice sprang ihm rechtzeitig in den Weg, Faith erstarrte.

Noch bevor Emmett oder jemand anderes Alice helfen konnte, starrte Faith in die nun tiefschwarzen Augen mit rotem Rand, schrie laut auf und rannte davon. Wir alle sprangen Ronald, der sie jagen wollte, in die Laufbahn, und das in Vampirgeschwindigkeit.

„Lass meine Babyschwester und Ruhe oder ich reiße dich in Stücke!“, brüllte Emmett.

Tanya fauchte und brachte sich damit auch in den Tumult ein, aber leider nicht auf unserer Seite. Sie verteidigte ihren Gefährten so gut sie konnte, ob die Hormone oder die Wut über den Ablauf des Besuchs den Anstoß für ihr Verhalten gaben, konnte ich nicht beurteilen. In diesem Moment hatte ich so viel mit den beiden durchdrehenden Vampiren zu tun, dass ich nicht nach meiner Kleinen sehen konnte.

Ronald war schnell, sehr schnell, er wich Emmett problemlos aus und rannte an ihm vorbei. Edward verfolgte ihn, brachte ihn zu Fall. Es klang, als würde ein Meteorit auf der Erde einschlagen.

Eleazar und Emmett holten die beiden ein und hielten ihn zusammen fest, bis er sich einigermaßen gefangen hatte.

Jasper sandte beruhigend Wellen aus für Tanya, doch die halfen gar nicht, fachten das Feuer in ihr eher wieder an. Schläge wurden ausgeteilt, Kratzer vergeben, alles glich einer einzigen Schlammschlacht, bis schließlich wieder Ruhe einkehrte.

„Ihr geht jetzt besser.“ Ich spuckte die Worte förmlich vor die Füße von den beiden. Ich war sauer, richtig heftig sauer. Nicht auf Ronald, nein, es waren seine Instinkte gewesen, die ihn soweit getrieben hatten. Ihm konnte ich keinerlei Vorwürfe machen. Aber Tanya. Wie kam die auf die Idee, sich einfach einzumischen?

Immerhin stand sie jetzt richtig betreten vor mir und ich war die Ohrfeige losgeworden, die ich schon seit einiger Zeit für sie parat hatte. Nachdem Ronald neben ihr stand und ihre Hand genommen hatte, drehten sich die beiden wortlos um und verließen in Vampirgeschwindigkeit unser Grundstück.

Faith war nun in Sicherheit, ich konnte mich entspannen. Jedoch nur zu einem kleinen Teil - erst wenn ich sie in meinen Armen hielt, wollte ich aufatmen. Schnell sah ich mich um: Unser schönes Gelände wies einige Dellen auf, zusätzlich war das Holz an einigen Stellen gesplittert und lag überall in Stücken herum

Ich drehte mich um, erwartete, dass Faith in Bellas Armen war, oder irgendwo anders wo sie Schutz gesucht hatte - auf jeden Fall hier bei uns. Aber Bella stand in Edwards Armen, der besorgt einige Kratzer begutachtete, die sich auf ihrem Arm abzeichneten.

Auch sonst war Faith nirgends zu sehen, kein Mitglied unserer und kein Mitglied der anderen Familie hielt sie in Armen.

„Faith? Schätzchen, wo bist du? Es ist alles wieder okay, du kannst zu uns kommen!“ Keine Antwort. Panik machte sich in mir breit. „Faith!“ Ich rannte hoch ins Kinderzimmer - leer. Das Badezimmer - auch leer. Jetzt völlig panisch durchsuchte ich jedes Zimmer in diesem Haus, doch sie war nirgends.

Carlisle fing mich unten ab, er stand immer noch mit all den anderen draußen und räumte auf.

„Carlisle, sie ist nicht HIER!“ Er umschlang mich mit seinen Armen.

„Ganz ruhig. Wir finden sie. Tief durchatmen, Liebste, beruhige dich. Alice, siehst du etwas?“ Unsere Tochter schloss ihre Augen und konzentrierte sich.

„Sie sitzt im Garten, in der hintersten Ecke, bevor der Wald anfängt. Unter einem Busch. Sie hat Angst, große Angst. Und wenn ihr irgendjemand anderes zu Nahe kommt als Esme oder du, Carlisle, wird sie hysterisch werden. Edward, hörst du sie?“

„Aber nur ganz leise. Ihre Gedanken sind sehr langsam und sehr, sehr leise, vielleicht der Schock?“ Seine goldenen Augen blickten meinen Mann unsicher an, der nickte.

„Ja, sie wird einen Schock haben. Edward, nimm deine Mutter und bring sie zu Faith. Dann bringt ihr sie her.“ Er küsste mich schnell auf den Mund, lächelte mich beruhigend an. Dann drehte ich mich zu Edward und folgte ihm in den Garten. Der Garten zu unserem Grundstück war sehr groß, fast riesig, und bestand, wenn man von meinem Blumenbeet direkt am Gebäude absah, welches ich hegte und pflegte, nur aus Wiesen, Bäumen und Büschen. Direkt hinter unserem Grundstück begann der Wald, zum Glück war Faith nicht dorthin gerannt. Bilder von Faith, wie sie verängstigt und orientierungslos durch den Wald irrte, blitzten in meinem Kopf auf und ich atmete tief durch.

Auf dem Weg zum anderen Ende des Gartens streifte ein Geruch meine Nase, der mich sofort zum Stillstehen brachte. Es roch nach Blut. Nach Faith' Blut.

Meine Augen suchten den gesamten Boden ab, bis ich das Blut fand: Vor mir lag etwa ein Quadratmeter, der voller Steine war. Hier konnte ich Spuren eines Schuhs erkennen, außerdem eine Mulde und weitere Abdrücke. Die Kleine musste ausgerutscht und hingefallen sein, in ihrer Panik, dabei hatte sie sich wohl verletzt. Es konnte keine große Wunde sein, dafür war das Blut zu wenig, aber es war trotzdem eine Verletzung, an der Tanya mit ihrer ignoranten Art Schuld war.

In diesem Moment wusste ich ganz sicher: Es war ein Fehler gewesen, ein Menschenkind bei uns aufzunehmen. Ich machte mir Vorwürfe, hätte ich sie nicht in unsere Familie gebracht, so würde sie nun immer noch ein normales Leben führen, ohne die Ängste, die sie gerade ausstand.

„Esme, Mom, das stimmt nicht.“, richtete Edward das Wort an mich. „Du kannst nichts für diese Situation. Und Faith ist glücklich bei uns, sehr glücklich. Weißt du, was ihr Wunsch beim Kerzenausblasen heute Morgen war? Kannst du es nicht erraten? Mich hat es nicht überrascht: Sie hat sich gewünscht, für immer bei uns, vor allem bei dir und Carlisle, bleiben zu können. Sie liebt dich und dafür wird sie auch diese Ängste in Kauf nehmen, da du ihr hilfst, sie zu überwinden. Komm, lass uns zu ihr. Sie braucht dich jetzt so sehr wie noch nie!“ Wortlos folgte ich Edward wieder, bis er vor einer Reihe aus wilden Büschen stehen blieb.

„Faith?!“, rief er halblaut, um sie nicht zu erschrecken. Auf sein Rufen kam keine Antwort. „Faithy! Wo bist du?“, rief er noch einmal, immer noch keine Reaktion.

Mit seinem Finger deutete er auf eine Stelle, zu der ich hin ging und die grünen Ranken zur Seite schob. Tatsächlich.

Da saß sie.

Vollkommen durchnässt, die Hosen zerrissen, zitternd vor Kälte, Tränen auf ihrem Gesicht, zusammengekauert und sie hielt sich selbst fest umschlungen.

Ihre Augen wurden groß, als sie mich sah.

„Schätzchen? Komm her zu mir. Komm. Alles wird wieder gut.“

Sie schüttelte ihren Kopf.

„Wieso denn nicht?“ Ich ging in die Hocke, ignorierte den Regen, der auf uns niederprasselte.

„Die bösen Leute ... Die Augen waren so dunkel! Ich hab Angst!“

*Natürlich hast du Angst, mein kleines Mädchen, natürlich. Dich hätte eben fast ein Vampir angefallen, wer würde da keine Angst haben?*

So beruhigend ich konnte, erklärte ich: „Komm erst mal da raus aus deinem Versteck. Du erkältest dich sonst noch.“ Ich streckte ihr meine Hand entgegen, die sie zögernd, sehr, sehr zögernd ergriff.

Langsam krabbelte sie heraus aus der Mulde, in der sie sich versteckt hatte. Als sie endlich bei mir war, zog ich sie erleichtert in meine Arme und drückte sie fest an mich.

Insgeheim sandte ich ein Dankgebet in den Himmel, dass ihr nichts passiert war.

„I... Ist der Mann, der böse Mann, weg?“, hauchte sie. Ihre Zähne klapperten aufeinander, so fror sie. Zusätzlich waren ihre Lippen vor Kälte schon blau.

„Ja, er ist weg. Niemand tut dir jetzt etwas. Ich bring dich heim.“ Als ich mich umdrehte, kam Edward mir entgegen. Er hatte in der Zwischenzeit seinen Pullover ausgezogen, sodass ich diesen jetzt der Kleinen umlegen konnte.

„Schließ deine Augen, Faith. Dann kann ich dich ganz schnell zum Haus bringen.“ Gehorsam schloss sie ihre Augen und ich hielt mit einer Hand ihren Kopf an mich. So schnell mich meine Vampirbeine trugen, rannte ich zum Haus, wo ich sofort ins Wohnzimmer ging.

Die anderen hatten sich dort versammelt und machten wortlos Platz, als ich das Kind hinein trug. Auf der Couch lag bereits frische Kleidung - Alice's Werk, wie ich mir dachte. Im Kamin prasselte ein warmes Feuer, die Heizung war zusätzlich hochgedreht worden, um Faith, so schnell es ging, aufzuwärmen.

Ich wollte Faith auf der Couch absetzen, aber sie wollte sich nicht von mir lösen. Ängstlich sah sie sich um, suchte in jedem Winkel nach Ronald und Tanya.

„Faith, lass los. Du brauchst neue Kleidung.“ Sanft löste ich ihre Finger von mir und setzte sie jetzt endlich ab. Der Pulli von Edward flog in hohem Bogen auf den Boden, der nasse Pullover und die zerrissenen Jeans folgten. Rose rubbelte ihre Haare trocken, ich begutachtete ihr Knie.

„Ich bin hingefallen.“, schnatterte die Kleine.

„Ich weiß Schatz. Ist nicht schlimm. Soll Daddy sich später mal ansehen.“ Sie nickte und schlüpfte in den dicken Wollpulli, den ich ihr hinhielt.

„Mir ist so kalt, Mommy!“, jammerte sie leise, als wäre es nur für meine Ohren bestimmt.

„Arme Faithy!“, erklärte Emmett und wollte auf sie zu kommen, doch aus Angst machte sie einen Satz auf meinen Arm. Emmett verstand die Welt nicht mehr, verdutzt blieb er stehen. Faith hatte noch nie vor ihm Angst gehabt. Mein Mann griff jetzt ein.

„Geht ihr alle mal raus, bitte. Faith steht unter Schock, geben wir ihr ein wenig Zeit.“ Der Raum leerte sich schnell und mein Mann klappte seinen Arztkoffer auf, um ein Fieberthermometer rauszuholen. „Sie ist stark unterkühlt.“, murmelte er nach der Messung und ich legte ihr eine zusätzliche Decke um die Schultern.

„Bella, mach ihr mal eine Kanne Tee und einen heißen Kakao! Und eine Wärmflasche!“, rief ich zur Tür.

„Sofort!“, kam die Antwort.

Carlisle war neben Faith in die Hocke gegangen, um sich besser mit ihr unterhalten zu können.

„Tut dir irgendetwas außer deinem Knie weh, Kleines? Vielleicht dein Arm wieder?“ Sie schüttelte ihren Kopf und nagte auf ihrer Unterlippe.

„Was ist los? Sag uns, was dich beschäftigt.“, forderte ich sie sanft auf.

Ihre grünen Augen verhakten sich in meinen, ich konnte immer noch die Angst sehen, jetzt aber auch Wissensdurst. „Mommy, Daddy, dieser böse Mann: Was war das? Und ihr wart auch so schnell und habt so... so komische Geräusche gemacht und gefaucht und gebrüllt und geknurrte und alles war so laut und furchtbar schnell und die Augen von dem Mann sind auf einmal schwarz geworden, das geht doch gar nicht. Was war der Mann?“

Ich war wie erstarrt, mir wurde heiß und kalt gleichzeitig, es war, als hätte mein toter Körper wieder zu arbeiten begonnen, als der Schock auf die Worte des Kindes hin einsetzte.

Mist. Wir steckten in der Klemme.